

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Mai d. J. den Sektionsräten im Handelsministerium Jakob Soušek und Dr. Moriz Ritter Wimmer von Walpurg den Titel und Charakter eines Ministerialrates mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht. *Fiedler m. p.*

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Mai d. J. dem Hofgestütmeister erster Klasse von Livizza Josef Grusa in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung zum Hofgestüttsdirektor der sechsten Rangklasse der Hofbeamten ad personam allergnädigst zu ernennen geruht.

Den 14. Mai 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIII. Stück der kroatischen, das XXXV. Stück der rumänischen, das XXXVII. Stück der kroatischen, das XL. Stück der kroatischen und slowenischen und das XLIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Mai 1908 (Nr. 112) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 28 „Pokrok“ vom 8. Mai 1908.  
Nr. 46 „Deutsches Tagblatt für Stadt und Bezirk Friedland“ vom 9. Mai 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Kolowrat.

Das „Fremdenblatt“ vom 14. d. M. schreibt: Die gestern erfolgte Annahme der Dringlichkeit für den Antrag Kolowrat findet in der Presse eine zweifache Beurteilung. Ein Teil der Blätter hebt hervor, daß die Regierung 280 Stimmen erhalten hat, während andere Organe das Hauptgewicht darauf legen, daß diese Ziffer die notwendige Zweidrittelmajorität nur wenige Stimmen übersteigt. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt, das Ab-

stimmungsergebnis werde in parlamentarischen Kreisen als ein starker Erfolg des Ministeriums bewertet, da jede Staatsnotwendigkeit immer nur mit Zweidrittelmajorität, also mit der stärksten Anspannung der Parteien auf die Tagesordnung gesetzt werden könne. „Daß das parlamentarische Regime immer wieder mit den äußersten Mitteln gewahrt werden muß, das ist ein Kapitel, mit dem sich Parlament und Parteien selbst beschäftigen müssen.“ Die „Zeit“ sagt, man sei über eine sehr schwierige Ecke glimpflich hinweggekommen, und erklärt nach Informationen aus Abgeordnetenkreisen die knappe Zweidrittelmajorität damit, daß die namentliche Abstimmung manchen Abgeordneten, der sich sonst vielleicht absentiert hätte, gezwungen habe, sein Votum kontra abzugeben. Die „Arbeiterzeitung“ meint, es sei zwar recht knapp gegangen, aber immerhin habe Freiheit von Beck, worum ihn wohl so mancher Ministerpräsident beneiden werde, eine Zweidrittelmajorität selbst in Fragen, wo es sich um schwere Belastungen des Volkes handle. — Die „Reichspost“ sieht in dem gestrigen Abstimmungsergebnis keine günstige Prophezeiung für das Kabinett, erklärt es aber für ein Übel, daß der Bestand einer Regierung von den Zufälligkeiten einer veralteten Geschäftsordnung abhängen sollte und gestern sogar eine Zweidrittelmajorität erforderlich gewesen sei, „mit der keine Regierung Europas zu arbeiten gezwungen ist.“

Die „Neue Freie Presse“ skeptisch wie überhaupt in letzter Zeit, will in der knappen Erreichung der Zweidrittelmajorität ein Zeichen verminderten Regierungseinflusses erkennen; daß 280 Stimmen eine recht ansehnliche Majorität sind, wird aber auch sie nicht bestreiten können. Das „Waterland“ macht dem Abgeordnetenhaus Mangel an Staatsinn zum Vorwurf und bezeichnet es als erfreulich, daß unter solchen Umständen die notwendige Zweidrittelmajorität überhaupt noch zustandegekommen sei.

In einem Gedanken scheint allerdings die gesamte Presse einig zu sein, darin nämlich, daß unsere Geschäftsordnungsverhältnisse Ausnahmiszustände hervorgerufen haben, die sich auf die

Dauer nicht werden halten lassen und die den ohnehin nur zu weiten Kreis der parlamentarischen Schwierigkeiten noch durch technische vermehren. Ueberall in der Welt genügt es, wenn eine Regierung über eine parlamentarische Majorität verfügt; wie die Dinge heute in unserem Parlament liegen, muß die Regierung zur Erledigung von Staatsnotwendigkeiten eine Zweidrittelmajorität auf die Füße stellen. Das ist wohl eine Ueberspannung der parlamentarischen Ansprüche, die sich nicht in alle Ewigkeit fortsetzen läßt. Man kann einen Motor nicht immer mit der vierten Geschwindigkeit laufen lassen, schon deshalb nicht, weil das eine unerhörte Kraftverschwendung wäre. Es ist noch nicht lange her, daß sich das Parlament von der Obstruktion zur Opposition bekehrt und so die Wiedereinbürgerung des parlamentarischen Systems ermöglicht hat. Man muß es hoch genug anschlagen, daß Majorität und Minorität bei Abstimmungen überhaupt wieder in Betracht kommen. Wenn die Regierung noch die Zweidrittelmajorität zustande bringt, deren sie bedarf, um gewisse Vorlagen im Dringlichkeitswege dem Parlament und den Unzulänglichkeiten der Geschäftsordnung abzurufen, so ist das wohl genug. Darüber hinaus ansehnliche Ueberhöffe über die qualifizierte Mehrheit zu verlangen, ist wohl einigermaßen anspruchsvoll und weder aus der Vergangenheit noch aus der Gegenwart zu begründen.

Das Ergebnis der gestrigen Abstimmung ist politisch sehr befriedigend: 280 Stimmen; technisch zweifellos weniger günstig, aber in Betracht kommt doch nur das politische Ergebnis und nicht die technische Vollkommenheit. Uebrigens haben bei der gestrigen Abstimmung auch Zufälligkeiten mitgewirkt, die kaum in Betracht gezogen werden konnten. Daß die Dalmatiner abfallen würden, war nicht anzunehmen. Während verschiedene unvorhergesehene Momente der Regierungsmajorität Stimmen entzogen, waren die Gegner der Dringlichkeit vollzählig aufgeboten. Wenn trotzdem die Zweidrittelmajorität zustande kam, so spricht das eher für die Reichhaltigkeit der Kräfte, welche dem Kabinett im Parlament zur Verfügung stehen, als

## Fenilleton.

### Ferienfahrt.

Novellette von Hedwig Nicolay.  
(Schluß.)

„Pah!“ machte der Junge respektlos, sprang auf, stellte sich ans Fenster und pfiif wütend: „So leben wir...“

Eva wagte gar nicht aufzublicken; denn sie sah im Geiste das mokante Lachen des neuen Betters; sie schämte sich furchtbar. Aber als sie endlich doch wagte, ihn anzusehen, traf sein Blick sie nicht spöttisch überlegen, sondern weich und freundlich.

Da sagte sie sich ein Herz und sagte schüchtern: „Was müssen Sie nur von uns denken!“

„Von Ihnen nichts Schlimmes, Fräulein Eva,“ entgegnete er zuvorkommend. „Sie haben ja das Scheusal nicht in die Wolfschlucht werfen wollen und fürchteten auch keine Attacke des verhungerten Dorfschulmeisters auf die Fleischköpfe Ägyptenlands.“

Er sah mit seltsamem Ausdruck zu Jürgen hin, der, um seinen inneren „Druck“ zu betäuben, immer ungebärdiger pfiif.

„Jürgen hats nicht so gemeint“, entschuldigte Eva den Bruder, „er kannte Sie ja gar nicht.“

„Um so schlimmer!“ rief der Leutnant aus, „und kraft meines Amtes als ‚Schulfuchs‘ werde ich ihm für seine Verleumdung eines Unbekannten eine harte Strafe auferlegen.“

Jürgen plakte jetzt bald vor Ärger; denn er verstand trotz seines Pfeifens jedes Wort, das gesprochen wurde.

„Ich dekretiere erstens, daß er nichts zu essen bekommt — was ihm nicht schmeckt, wie z. B. Erbsen mit Speck; zweitens, daß er die Ferien über niemals ein Buch anfacht; drittens, daß er unbeaufsichtigt sich nach Herzenslust austollen darf, und viertens muß er alle Tage mit mir einen lustigen Mitt machen, denn ich habe nicht nur schon mal ein ‚Ferd‘ gesehen, sondern auch schon darauf gefessen und sogar ein richtiges Rennen damit gewonnen.“

Eva hatte mit schelmischem Lächeln zugehört und reichte zum Schluß dem Sprecher zum Dank für diese angenehme Strafe für den Bruder impulsiv die Hand hin, die er mit einem Blick, vor dem sie unwillkürlich die Lider senken mußte, ritterlich an seine Lippen zog.

Nun wandte sich der Kadett langsam um und sah den „Schulmeister“ in ungläubigem Staunen an. Nein, wirklich, das hatte er nicht für möglich gehalten. Und als der Better ihm noch dazu zuerst die Hand bot und dabei launig sagte: „Na, Jürgen, ich wäre an deiner Stelle nicht minder enttäuscht gewesen wie du. Komm her, schlag ein und nenne mich du; wir verstehen uns und wollen gute Kameraden sein.“ da zögerte der Junge nicht länger; er fand, er habe noch niemals einen „so famosen Kerl“ gesehen, wie dieser Helmut war, und schüttelte ihm lachend die Hand.

Eva war glücklich über diesen Ausgang.

„Wenn es Ihnen nur bei uns gefallen wird,“ sagte sie mit unaussprechlichem Liebreiz in dem hübschen Antlitz. Eine leichte Röte lag auf ihren Wangen, und Leutnant Helmut betrachtete sie wie eine Wunderblume, die es sich schon zu pflücken lohnte.

„Ich weiß bestimmt, daß es mir gefallen wird,“ antwortete er wieder mit so sprechendem Blick, dem Eva abermals auswich, und fing nun heiter zu reden an, wie beglückt ihn die Einladung nach Köstern habe, wie sehr er sich auf Onkel und Tante freue, und wie dankbar er dem Zufall sei, der ihre gegenseitige Bekanntschaft schon früher und „auf so eigenartige Weise“ vermittelt habe.

Alle drei lachten nun frei und so recht von Herzen und fühlten sich bald so vertraut miteinander, als ob sie sich schon immer gekannt hätten.

Eva ahnte nicht, daß ihr Vater den Better mit den Untergedanken eingeladen hatte, „sich vielleicht in ihm einen Schwiegerjohn anzubändigen“, aber sie freute sich sehr auf die Zeit, die Leutnant Helmut bei ihnen auf dem Gut verbringen wollte; denn heimlich gestand sie sich ein, daß sie ihn entzückend fand.

Und die nächsten Wochen flogen ihr dahin wie ein Traum voller Blumenduft, Sang und Freude, und als die schöne Ferienzeit zu Ende war, wurden von Köstern Karten ausgesandt, auf denen zu lesen stand, daß Eva und Helmut sich als Verlobte empfahlen.



für eine Abnahme ihres Anhanges. Von der Regierung zu verlangen, daß sie bedeutend mehr Stimmen besitze als die Zweidrittelmehrheit, hat keine Berechtigung. Denn sonst käme man langsam zu der Theorie, daß die Regierung überhaupt keine Opposition gegen sich haben dürfe. Und das wäre wohl ein wenig zu viel verlangt.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 15. Mai.

Die „Wiener Allg. Zeitung“ schreibt: In hiesigen diplomatischen Kreisen wird der Zurückziehung der in Kreta mit dem Sicherheitsdienst betrauten Militärkontingente Englands, Russlands und Frankreichs als etwas Vangsvorausgesehenem keine wie immer geartete Bedeutung beigelegt. Es wird darauf hingewiesen, daß dies die Folge der unter Bewilligung der vier Schutzmächte im vorigen Jahre aufgestellten Nationalmiliz unter Kommando der der griechischen Armee entnommenen Offiziere ist. Schon im vergangenen Jahre zog deshalb Italien sein Militärkontingent zurück. Diesem Beispiel sind jetzt die drei anderen europäischen Schutzmächte gefolgt. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß hiedurch absolut keine Aenderung des staatsrechtlichen Verhältnisses der Insel zur suzeränen Macht eingetreten, noch daß eine solche tendiert ist. Es ist der einmütige Wille der Berliner Signatarmächte, daß der territoriale Status quo der Türkei auch hinsichtlich Kretas aufrechterhalten bleibe, daß sich das Eiland von den revolutionären Bewegungen rascher erhole und seine Bewohner nunmehr sich ganz intensiver Arbeit zur ökonomischen Hebung ihres Landes widmen mögen, wozu ebenfalls die vier Schutzmächte durch Perfektionierung einer 4-5 Millionen Franken-Anleihe, welche bereits in der nächsten Zeit in Paris abgeschlossen sein dürfte, bereitwillige Mithilfe geleistet haben.

In der englischen Presse ist wieder davon die Rede, daß Grimsby, die an der Mündung des Humber gelegene Fischerstadt, demnächst zu einer großen Flottenbasis umgewandelt werden soll. Am 8. d. kamen dort wieder einige Kriegsschiffe zusammen mit mehreren Unterseebooten an. Es wird berichtet, daß die Schiffe den Auftrag haben, eventuelle Vorzüge und Nachteile festzustellen. Lord Charles Beresford stattete mit seinem Geschwader der Mündung des Humber im vorigen Sommer einen längeren Besuch ab und bei dieser Gelegenheit wurden schon allerhand eingehende Vermessungen vorgenommen. Der genannte Admiral besichtigte damals auch die Immingham-Docks und gab verschiedene Anweisungen für Aenderungen. Inzwischen ist angekündigt worden, daß einige der Docks so ausgedehnt werden sollen, daß

sie Schiffe der „Dreadnought“-Klasse aufnehmen können. Mit der Arbeit ist schon begonnen worden, und es wird darauf hingewiesen, daß, wenn diese Arbeiten erst einmal fertig sind, Grimsby mit Recht das Portsmouth der Nordsee genannt werden könne.

Die Bestrebungen der führenden Afrikaner-Parteien in den englischen Kolonien Südafrikas auf einen allgemeinen Zusammenschluß unter der englischen Oberhoheit haben auf der internationalen Zoll- und Eisenbahnkonferenz in Pretoria eine gewisse Förderung erfahren. Die Konferenz faßte eine Entschliezung, wonach die Interessen und das Gedeihen Südafrikas nur durch die Union unter der britischen Krone, mit Einschluß von Rhodesien, sobald er wünschenswert erscheine, gesichert werden könnten. Diese Entschliezung soll den gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Kolonien unterbreitet und die Ernennung von Delegierten für eine nationale südafrikanische Konvention angebahnt werden. Aufgabe dieser Delegierten würde sein, eine Verfassung für den neuen Bundesstaat zu entwerfen. Als Höchstzahl der Delegierten werden für die Kapkolonie 12, für Transvaal 8, Natal und die Oranjesfluß-Kolonie je 5 bestimmt. Die Konvention soll so bald wie möglich nach der nächsten Session der einzelnen Parlamente zusammentreten.

## Tagesneuigkeiten.

(Die dementierende Nationalhymne.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus der Schweiz: Kürzlich tagten die schweizerischen Friedensvereine in Bern. Einen der letzten Toaste brachte bei diesem Anlasse der Däne Frederik Bajer aus; er trank auf die Schweiz, feierte das Beispiel der Schweizer, die, obwohl früher, in vergangener historischer Zeit, ein kriegerisches Volk, nun seit vielen Jahren aus ihrem Lande einen Hort des Friedens gemacht hätten. „Es lebe die Schweiz, das ideale Land der friedlichen Bestrebungen!“ schloß der Redner die Rede, die Kläser klangen zusammen, und ein außerlesenes kleines Orchester stimmte die Nationalhymne an, zu der sich alle Anwesenden von den Sitzen erhoben und ernsthaft sangen: „Heil dir, Helvetia, hast noch der Söhne ja, wie sie St. Jakob sah, freudvoll zum Streit!“ Bei Wiederholung dieses Refrains machte sich auf vielen Gesichtern ein leises Lächeln bemerkbar, und stille Heiterkeit ging durch den Saal.

(Berauschte Bienen.) In der Wochenschrift „Ueber Land und Meer“ plaudert Wilhelm Bölsche über das Thema: „Was Tieren schmeckt“ und führt u. a. aus, daß manche Tiere sich freundlich zu der Tafelfreude des Alkohols stellen. „Nicht bloß der Orang-Utang und Schimpanse betrinken sich regelrecht, wenn man ihnen berauschte Getränke hinsetzt. Bei unseren Honigbienen ist öfter bemerkt worden, daß sie durch den besonders starken Buch-

weizenhonig, der narkotisch wirkt, in eine Art Rausch versetzt werden. Der Erfolg ist, daß sie ihr Ortsgedächtnis verlieren, ihren Stock nicht wiederfinden und in fremde Bienenkörbe mit einer sonst fremden Strupellosigkeit einbringen. Es tritt eine unmerkliche Lähmung des Gedächtnisses ein. Gerade das Wiederfinden des eigenen Stockes nach langem regellosem Umherschweifen ist nun bei den Bienen ein Geschenk eines individuellen Lernens im guten Sinne. Lange ist das bestritten worden, durch neuere Forschung aber steht es absolut fest. Alle jungen Bienen, die zum erstenmal ihren Stock verlassen, drehen sich zunächst mit dem Kopfe (also den Augen) nach dem Stocke zurück und verweilen längere Zeit auf- und niederschwebend nach Art tanzender Mäden in dieser Stellung; sie mustern die Lage und das Aussehen des Stockes, sie prägen sich das Bild, das ihnen kein angeborener Instinkt so liefern könnte, individuell ein, lernen es auswendig. Erst dann unternehmen sie in immer weiteren Kreisen Orientierungs-Ausflüge. Und erst wenn sie den Weg zum Erntefeld und zurück so und so oft gemacht haben, laufen sie ohne weitere Prüfung geradlinig aus und ein. Eben diese Errungenschaft aber stört ihnen jetzt das Narkotikum. Man kann das künstlich leicht herberrufen. Jede Art der Betäubung, sei es mit Chloroform, Aether, Salpeterdampf oder sonstwie, verwischt in der Biene das individuelle Ortsgedächtnis.

(Der Kimono.) In der „Politisch-Anthropologischen Revue“ gibt E. Myrdacz eine interessante Anregung. Er schreibt: „Im Frühjahr vorigen Jahres bin ich aus Ostasien zurückgekehrt und habe mir einige Erinnerungsstücke aus Japan mitgebracht; ein paar Kimonos aus Baumwollzeug und japanischem Kottoncrepe und ein Paar Strohsandalen. In den Tropen habe ich den leichten, luftigen Kimono getragen mit den japanischen Sandalen an den nackten Füßen und habe auf diese Art die mörderische Hitze viel besser überstanden als meine Mitreisenden, die sich in den engen Beinleibern und Jacken mit hohem gestärktem Kragen quälten. Nun bin ich schon ein halbes Jahr wieder zu Hause in erträglichem Klima, die japanische Tracht habe ich aber nicht abgelegt — und fühle mich wonnig wohl dabei. Deutlich habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß ich die Kleidungsstücke, die mein Beruf mich zwingt während der Dienststunden zu tragen, seit einiger Zeit als lästigen Druck empfinde und ein dringendes Bedürfnis mich — zu Hause angelangt — sofort die lästige Kulturhaut abwerfen läßt, um Japaner zu werden — der Kleidung nach. Der leichte Baumwollstoff läßt den Körper ventilieren, die weiten, kurzen Ärmel geben die Arme frei, um die Weime flakert der nur durch ein Band um die Lenden gehaltene Mantel hin und her, der Luft freien Zutritt gewährend. Die Sandalen — die strohgefütterten zwei Haltbänder gehen über Kreuz und halten den Fuß etwas oberhalb der Gelenke — sind ein Schutz gegen den Staub unseres Zimmerbodens, lassen aber sonst dem Fuße jede Freiheit der Bewegung. Darauf sollte man lossteuern! Boreerst Einführung der japanischen Tracht in den Schulen und in den vielen Berufsen, die eine stehende Lebensweise fordern. In den Aemtern und Kanzleien streift man die Europäertracht ab und

## Die Carreandame.

Roman von H. Noßl.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber seit Rudolfs Tod waren nun fünf Jahre verflossen. Die Gefühle, unter dem Eindruck schmerzlicher ereignisse angeschwollen wie der von Regengüssen genährte Bach, hatten Zeit gehabt, wieder abzuebben.

Niemand drängte ihn zur Heirat. Nach Vollendung seiner Studien war es Hedwig selbst, die ihm riet, sich in mehrjähriger Spitalpraxis jene Erfahrung zu sammeln, die dem praktischen Arzt so notwendig ist.

Seitdem er nun im Allgemeinen Krankenhaus auf Professor Urbans Abteilung Sekundararzt geworden war und ihm sogar die Hoffnung winkte, die zweite Assistentenstelle zu erlangen, wenn diese frei wurde, konnte er nicht mehr daran denken, zur Beschleunigung seiner Heirat, das Spital zu verlassen.

Wieder war es Hedwig, die ihn darin bestärkte, auszuhalten und zu versuchen, ob er wirklich im Spital, wo sich seinen Fähigkeiten das weiteste Feld öffnete, Karriere machen könnte.

Unterdessen arbeitete sie geduldig an ihrer Aussteuer und gab Stunden im Kunststicken, die ihr nicht schlecht bezahlt wurden. Da des alten Leanders Einkommen für die Bedürfnisse der kleinen Familie ausreichte, konnte sie das Geld, das sie verdiente, größtenteils zurücklegen. Sie hatte sich auf diese Weise in den wenigen Jahren trotz der Ausgaben für die Ausstattung über viertausend Kronen erspart, von denen man, wenn die Zeit kam, die Einrichtung anschaffen konnte.

Endlich nahte der Zeitpunkt, da Hermann sein Wort einlösen können würde, und nie war es ihm aufgefallen, daß seine Empfindungen für Hedwig

zu lauer, zahmer Freundschaft, ihre Beziehungen zu einem bloßen Gewohnheitsverhältnis geworden waren. Es hatte erst ein anderes Bild vor ihm auftauchen, neue Gefühle hatten in ihm erregt werden müssen, bis er in sich blickte und sich arg verändert wiederfand.

Aber wie immer dem auch sein möchte, sein gegebenes Wort würde er unter allen Umständen halten.

„Ich sehe schon, wie es sich verhält,“ sagte der Professor mit langsamem Kopfnicken. „Sie verlobten sich damals unter dem Drucke einer Stimmung, die Ihnen alle Ehre macht. . . Liebe ist das wohl nie gewesen. Und nun, wo Sie zugehen müssen, daß Sie nach einer anderen Seite hin Feuer gefangen haben, welches Glück versprechen Sie sich von dieser Ehe?“

„Um mein Glück handelt es sich gar nicht,“ murmelte Hermann. „Abgesehen davon, daß ich es mit meinem Ehrgefühl für unvereinbar halte, zurückzutreten, würde es die Familie vernichten. . . Frau Leander ist eine zarte, schwache Frau, in der das Gefühl tiefer bohrt als in anderen Menschen. Ein neuer Schmerz, der sie trafe, würde ihr sicher den Rest geben.“

Der Professor starrte stumm den jungen Mann an, der sich von solchen Erwägungen leiten ließ. „Vergleichen kann man nie so bestimmt hinstellen,“ meinte er dann leichthin. „Gerade so schwache Frauen überdauern oft die schwersten Schicksalschläge. Und Ihr junges Leben zu opfern, um einem abgemerkten zu längerem Hinfristen zu verhelfen, ist das gerecht? Sie haben mir das Mädchen als edel und selbstlos geschildert. . . Sollte sie nicht dazu bewogen werden können, Sie frei zu geben?“

„Ich würde mich als einen Elenden betrachten, wenn ich es auch nur versuchen wollte, mein Glück

auf ihre Kosten zu erlangen,“ lehnte Hermann mit Nachdruck ab. „Wenn jemand sich zu opfern hat, bin ich es, und es wird mir nicht an Mut mangeln. Das schöne Glück, das Sie mir so verheißungsvoll gezeigt haben, Herr Professor, blüht nicht für mich. Verzeihen Sie mir!“

„Zu verzeihen gibt es da gar nichts!“ versetzte der Professor aufstehend, da Hermann sich erhoben hatte. „Billigen kann ich nicht, was Sie vorhaben, denn ich denke über diese Sache ganz anders. Ich finde diese Treue donquichottisch, da die innere Treue doch nicht unter der Herrschaft unseres Willens steht, und Sie in dieser Ehe, zu der Sie sich aus mißverstandener Edelmut zwingen wollen, weder Glück finden, noch gewahren können. . . Aber da es nun einmal so ist, muß ich meinen Plan — ganz allein mein Plan ist es, für den ich Nellys Eltern nicht einmal leicht gewonnen hätte — muß ich meinen Plan fallen lassen. . . Es hätte doch etwas für Sie bedeutet, mein Neffe zu werden, lieber Wrad. Doch brauche ich Ihnen nicht zu sagen, daß wir beide nach wie vor dieselben bleiben und auch zwischen uns alles beim alten bleibt.“ setzte er bedeutungsvoll hinzu. „Dafür kennen Sie mich hoffentlich? Wenn ich mich einmal eines Menschen angenommen habe, so schreckt mich nicht leicht etwas ab. Ich muß Ihnen ja Achtung zollen für Ihren Eigensinn, den ich nicht billigen kann, der aber Ihren sittlichen Grundsätzen entspringt. . . Sie sollen nicht sagen können, daß Professor Urban Sie fallen gelassen hat, weil Sie eine strengere Moral entwickelten, als er für notwendig hält. Freilich, vom Uebermenschen, lieber Wrad, haben Sie nichts, aber auch gar nichts an sich.“

„Man hat genug zu tun, um Mensch zu bleiben,“ meinte Wrad. „Daß Sie mir nicht böse sein würden, wußte ich, Herr Professor.“

(Fortsetzung folgt.)



schlüpft in den Kimono, so wie man heute den Amtstrod mit dem appetitlichen Schreibbärmel anlegt! Die Jugend würde im Kimono zur Schule gehen und es später ganz natürlich finden, auch derart bekleidet auf der Promenade zu erscheinen. Der Uebergang von der heutigen „Kleiderkultur“ zu unserem Kimono erfordert aber vorerst noch eines: „Reinlichkeit!“ — Wer tut mit?

— (Der älteste Veteran der Welt.) Am 8. d. passierte Petersburg auf dem Wege nach Carskoje Selo ein alter Unteroffizier namens Bubnitov, der der älteste Veteran der Welt sein dürfte, denn er zählt nicht weniger als 128 Jahre. Er trat im Jahre 1797 im Alter von 15 Jahren in das Leibgarde-Husarenregiment ein und blieb länger als 80 Jahre im Dienste. Er hat in vielen Kriegen, darunter in dem Feldzuge des Jahres 1812 gekämpft, den Georgs-Orden „für Tapferkeit“ gewonnen und sich außerdem noch vierzig andere Kreuze und Medaillen erworben. Kutusov und Slobodan sprach ihm wegen seiner Tapferkeit persönlich ihren Dank aus. Der Alte bezieht von dem Kriegsministerium eine Pension von 2800 Kronen jährlich. Er ist immer noch gesund und kräftig und sein Gehör ist ungeschwächt. Er heiratete vor 90 Jahren und hatte einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn fiel im Russisch-türkischen Kriege und der alte Mann hat jetzt keine Verwandten mehr.

— (Von den Geschwistern gefangen gehalten.) Aus Paris wird berichtet: In Orléans im Departement Haute-Loire hat man die Entdeckung gemacht, daß seit sechs Jahren ein jetzt fünfzigjähriges Fräulein, welches für tot galt, von ihren Geschwistern gefangen gehalten wurde. Das Motiv hiefür soll in einer großen Erbschaftsfrage liegen. Die Entdeckung erfolgte bei der Ausbesserung eines Nachbarhauses, das an den Trakt stößt, in dessen dunkelstem Raume die Ärmste, karglich genährt, jahrelang schmachtete.

— (Ein Scherz der Frau Alice Longworth.) Aus London, 13. d., wird gemeldet: Frau Alice Longworth, die populäre Tochter Roosevelts, bildet den Mittelpunkt eines amüsanten „diplomatischen Zwischenfalles“, der sich auf der Galerie des Washingtoner Unterhauses abspielte, gestern in der ganzen amerikanischen Presse erzählt wurde und bisher un widersprochen blieb. Frau Longworth, die schon als Alice Roosevelt manchen ledigen Scherz plante und ausführte, saß vorgestern auf der Damengalerie des Unterhauses und wartete auf ihren Gatten, den Senator. Die Debatte, die unten im Parkett vor sich ging, bot aber wenig Anregendes und so suchte sie nach einem anderen Zeitvertreib, um sich die Langeweile zu verschreiben. Ein Zufall spielte ihr hierbei einen kleinen Eisennagel in den Finger und da ihr nichts Besseres einfiel, steckte sie ihn mit dem spitzen Ende nach aufwärts, in einen der gepolsterten Hauteuils, knapp vor der Damengalerie, die für das diplomatische Korps bestimmt sind. Dann wartete sie geduldig der Dinge, die da kommen sollten. Tatsächlich betrat auch bald ein hochgewachsener Diplomat, dessen Name verschwiegen wird, der aber nach den Beschreibungen zu schließen mit dem russischen Botschafter in Washington identisch sein dürfte, die Galerie und setzte sich mit Würde auf den von Frau Longworth präparierten Lehnstuhl. Im selben Augenblick sprang er aber auch schon mit verzerrten Gesichtszügen wieder von seinem Sitze auf und eilte hastig davon. Ein letzter Blick nach der Damengalerie und auf Frau Longworth, die nur mit Mühe einen Lachkrampf abwehrte, ließ ihn noch erkennen, was geschehen sei, ohne ihn aber, wie es schien, zu einer heiteren Auffassung der Affäre veranlassen zu können.

**Reisetage in England und Schottland.**

Von Dr. Emil Bock.  
(Fortsetzung.)

Bei der Großzügigkeit des Bauwesens Londons erwartet man gar nicht, daß es im „stillen Gäßchen“ gelegene Sehenswürdigkeiten gibt; gerade abseits von den großen Straßen findet man solche verborgene Schönheiten der Baukunst und malerischer Anordnung, sei es im Außeren oder im Innern des Hauses. Bei diesen Besuchen geht auch der Geschichtsfreund nicht leer aus. Im Charterhouse empfängt uns schon ein stimmungsvoller Hof; die geschmückten Holzgeländer der Stiege, die Holztafelung der alten Zimmer versetzt uns in die Zeit der Königin Elisabeth. Alles das ist der Rest eines 1371 auf einem Begräbnisplatze für an der West Verstorbenen erbauten Karthäuserklosters, das später einer berühmten Knabenschule gewidmet wurde. Merkwürdigerweise liegt auch das Rathaus der City, die Guildhall, auf einem lauschigen Platze, dessen mit Eisen und wildem Wein bewachsene Häuser den Beschauer für die nichtsagende, geradezu geschmacklose Stirnseite des Hauses der Bürger entschädigen müssen. Im Vorraume sitzen ein junger und ein alter Invalide; der letztere ist freundlich bereit, mich ins Innere zu geleiten. Die Great Hall hat eine offene Decke, eine bei uns so selten verwendete bauliche Schönheit, reiche, bunte Glasfenster und altersgeschwärzte Holzschmuckereien. Sie wird nicht selten zu Festmahlen benützt und soll bei 1000 Menschen fassen können.

So still liegt auch ein Bloc von Gebäuden, eigentlich ein ganzer Stadtteil, der Temple. Zwischen dem Victoria

Embarkment an dem linken Ufer der Themse und den belebtesten Straßen der City stehen in schmalen Gassen, eng aneinander gedrängt, große und kleine Häuser, deren Bauart und grauschwarze Mauern uns verraten, daß sie schon Jahrhunderte geschaut haben. Ein Ordenshaus der Tempelritter bildete bis ins 14. Jahrhundert den Mittelpunkt, an den sich neue Ansiedlungen lehnten. Später schlugen Rechtsschulen hier ihre Stätte auf, die hier heute noch neben Geschäfts- und Wohnräumen bestehen. Auch hier, inmitten der Stadt, wo Grund und Boden Unsummen kosten, fehlen große, wohlgepflegte Rasenplätze nicht, die sich in sanften Abstufungen bis zur Themse erstrecken. In diesem Garten läßt Shakespeare die roten und die weißen Rosen pflücken, die Sinnbilder der Häuser Lancaster und York. Die große Halle des Temple hat einen mächtigen offenen, gotischen geschmückten Dachstuhl. Hier hat Königin Elisabeth nicht selten gespeist und hier hat sie an einem kleinen Tische das Todesurteil der Maria Stuart unterschrieben. In der Mitte des Temple liegt eine sehr sehenswürdige Kirche, St. Marys Church, ein normannischer Rundbau mit Chor, im ersten Grabdenkmäler von Tempelrittern aus dem 12. und 13. Jahrhundert, alles, dank einer mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis durchgeführten Wiederherstellung in vorzüglichem Zustande. Wenn man diesen tiefstillen Stadtteil verläßt, dröhnt der betäubende Lärm der Fleet Street geradezu beleidigend an die Ohren und das hier am Nordostende des Strand befindliche Haus der Gerechtigkeit, Royal Courts of Justice, findet nicht die Aufmerksamkeit, die einem so vornehmen gotischen Bau gebührt.

Durch ein Gewirr von Straßen, die immer wieder neue Bilder bieten, führte mich mein Weg zum Tower. Da ich einen Tag mit freiem Eintritt getroffen hatte, so herrschte ein nicht gerade angenehmes Gebränge. So wenig mich die Einzelheiten berührten, so groß ist die Wirkung des Ganzen. Von Wall und Graben umgeben, liegt dieser turm- und zinnenreiche Stadtteil innerhalb grüner Anlagen und dem Ufer der Themse. Wenn dies auch das Düstere der ehemaligen Zitadelle und des Staatsgefängnisses einigermaßen mildert, so läßt es doch dem Altertümlichen eine große Wirkung. Alte Soldaten — das Volk nennt sie Beeaters — in mittelalterlicher Kleidung, versehen den Aufsichtsdienst. Auf freiem Rasenplan steht die Lafette, worauf der Leichnam der Königin Viktoria nach Windsor gebracht wurde. Von hier aus betritt man das Gebiet des White Tower, unter dessen beängstigend enger Treppe Richard III. seine beiden ermordeten Neffen begrub. Auf Schritt und Tritt wird man an Mord, blutige Grausamkeiten und Knechtungen erinnert, welche die mit der höchsten Gewalt ausgestatteten Personen verübten. Die Geschichte des Towers ist mit Blut geschrieben und im Kallbewurfe einsamer Turmzellen kann man heute noch die eingetragenen Schriftzeichen der unglücklichen Opfer getränkter Häupter lesen. Wie ein Hohn wirkt hier die trotz aller Düsterei erhebend schöne normannische St. Johns Chapel, sowie das Glitzern und Funkelein der Edelsteine an den Kronen und anderen Zeichen königlicher Würde, die in vergitterten Schränken im Tower aufbewahrt werden. Die Waffensammlung enthält manch schönes Stück von künstlerischer oder geschichtlicher Bedeutung. Heute ist der Tower hauptsächlich Kaserne und Arsenal, einer der wenigen Orte, wo man in England Soldaten in größerer und geschlossener Menge sehen kann.  
(Fortsetzung folgt.)

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Personalnachricht.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Erzellenz der Herr Justizminister den Inspektor an der Weiberstrafanstalt in Bigaun, Herrn Wilhelm Franke, zum Kontrollor an der Männerstrafanstalt in Gradiska ernannt.

\* (Maturitätsprüfungen an den t. t. Staatsmittelschulen in Krain.) Wie man uns mitteilt, hat der t. t. Landes Schulrat für Krain den Termin für die Abhaltung der schriftlichen Maturitätsprüfung im heurigen Sommertermine an den t. t. Staatsmittelschulen in Krain auf den 1., 2. und 3. Juni, für das II. Staatsgymnasium und die Oberrealschule in Laibach auch noch den 4. Juni festgesetzt. Die mündlichen Maturitätsprüfungen werden am I. Staatsgymnasium in Laibach am 9., 10., 11., 13., 14. und 15. Juli; am II. Staatsgymnasium am 20., 21. und 22. Juli; am Staatsgymnasium in Krainburg am 30. Juni, 1. und 2. Juli; am Staatsgymnasium in Rudolfswert am 25., 26. und 27. Juni, und an der Staatsoberrealschule am 4. Juli nachmittag, am 6., 7. und 8. Juli l. J. unter dem Vorfige des t. t. Landes Schulinspektors für Mittelschulen stattfinden. Das Schuljahr wird am I. Staatsgymnasium in Laibach, am Staatsgymnasium in Krainburg und in Rudolfswert am 4. Juli 1908 geschlossen werden. Der Tag, an welchem das Schuljahr am II. Staatsgymnasium in Laibach geschlossen werden soll, gelangt später zur Mitteilung.

\* (Aus dem Mittelschuldienste.) An dem Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 eine neuhestimmte Lehrstelle für klassische Philologie als Haupt-

und Deutsch als Nebenfach zur Besetzung. Bewerbungsgesuche sind bis 15. Juni beim t. t. Landes Schulrate in Laibach einzubringen.

\* (Besetzung einer Uebungsschullehrerstelle an der t. t. Lehrerbildungsanstalt in Laibach.) An der t. t. Lehrerbildungsanstalt in Laibach gelangt mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 eine Uebungsschullehrerstelle (Unterrichtssprache deutsch und slowenisch) mit dem im Besetze vom 19. September 1898, R.-G.-Bl. Nr. 174, normierten Bezügen zur provisorischen Besetzung. Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 10. Juni beim t. t. Landes Schulrate in Laibach einzubringen.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der t. t. Bezirksschulrat in Krainburg hat die bisherige Suppletin an der Volksschule in Pölland Fräulein Maria Bogasnik zur provisorischen Lehrerin an der vorgenannten Schule ernannt.

\* (Erbauung eines Schulhauses in Großlupp.) Ueber Ansuchen des t. t. Bezirksschulrates Laibach Umgebung wegen Erbauung eines Schulhauses in Großlupp findet am 26. d. M. um halb 9 Uhr vormittags die kommissionelle Verhandlung mit dem Zusammentritte der Kommission beim Gemeindeamte in Großlupp statt. Hierbei wird ein Staatsarchitekt intervenieren.

\* (Geologische Aufnahmen im Bezirke Radmannsdorf.) Wie uns mitgeteilt wird, werden nach dem vom Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigten Plane für die im Sommer 1908 seitens der Geologischen Reichsanstalt vorzunehmenden geologischen Neuaufnahmen, Revisionsarbeiten und Spezialuntersuchungen Mitglieder der vorgenannten Anstalt auch im Bereiche der t. t. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf offizielle Arbeiten durchzuführen. Gleichzeitig hat das vorgenannte Ministerium das Ersuchen gestellt, den operierenden Geologen jede mögliche Unterstützung angeben zu lassen.

— (Ernennung.) Die t. t. Finanzdirektion für Krain hat den Bataillonshornisten Titularfeldwebel des t. und t. Infanterieregiments Graf von Lach Nr. 22 Anton Spehs zum t. t. Amtsbienner ernannt.

— (Vereinswesen.) Das t. t. Landespräsidium für Krain hat die Bildung nachbenannter Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes nach Inhalt der vorgelegten Statuten zur Kenntnis genommen: „Prostovoljno gasilno društvo na Stari Vrhniki“ mit dem Sitze in Alt-Oberlaibach; „Prostovoljno gasilno društvo v Podpeči“ mit dem Sitze in Podpeč bei Preffer im Bezirke Laibach Umgebung, jene eines Vereines „Katolisko slovensko izobrazevalno društvo“ mit dem Sitze in St. Peter am Karst, in Soistro im Bezirke Laibach Umgebung und in Komenda im Bezirke Stein, ferner der Ortsgruppe Katel des allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines Oesterreichs mit dem Sitze in Katel, jene eines Knabenschutz- und Fürsorgevereines für die Gerichtsbezirke Egg, Bezirk Stein, und Raifschach im Bezirke Gurksfeld und des Vereines der Sanitätsbeamten in Krain mit dem Sitze in Laibach.

— (Schauturnen.) Der Laibacher Deutsche Turnverein veranstaltet morgen um 10 Uhr vormittags in der Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft ein Vereins- und Schüler-Schauturnen mit folgender Turnordnung: 1.) Gesamtaufmarsch und a) Freiübungen der Knaben-, Schüler-, Jünglings- und Stammriegerturner; b) Verlesung der Sieger aus dem Vereins-, Jünglings- und Schülerwettturnen am 10. Wonnemond 1908; c) Stab- und Ordnungsbildungen der Mädchenabteilungen I und II. 2.) Allgemeines Riegenturnen: a) Stammriegen und Jünglinge; b) Schülerabteilungen I und II; c) Mädchen- und Knabenabteilungen. 3.) Sondervorführungen: a) Schüler I, Bod (Gesprünge); b) Jünglinge, Freiübungen nach Schweizerischem Muster; c) Knaben und Schüler, Entwicklung des Barrenturnens (Musik); d) Mädchen II, Keulen- und Ordnungsbildungen (Musik). 4.) Rürturnen der Vorturnerschaft am Red. — Eintrittspreise: Numerierter Sitz 1 K., Stehplatz 60 h., Kinderkarte 20 h. Kassaeröffnung um halb 10 Uhr vormittags. — Abends gemütliche Zusammenkunft in der Kasino-Glassalle.

— (Promotion.) Herr Viktor Reissner aus Laibach wird Montag im großen Festsaale der Universität in Wien zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert werden.

— (Silberne Hochzeit.) Wie man uns aus Wippach meldet, feierte gestern Herr Landesgerichtsrat Johann Rosan seine silberne Hochzeit.

— (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Littai (35.969 Einwohner) fanden im ersten Quartale des laufenden Jahres 89 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 307, die der Verstorbenen auf 241, darunter 88 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 56, von über 70 Jahren 54 Personen. An Tuberkulose starben 36, an Lungenentzündung 19, an Diphtheritis 14, an Masern 4, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.



— (Schutz der Kunst- und historischen Denkmale.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat in der letzten Sitzung des Budgetausschusses die baldige Vorlage eines den Schutz der Kunst- und historischen Denkmale betreffenden Gesetzesentwurfes angekündigt. Der Entwurf wurde nun in den letzten Tagen im Schoße der Zentralkommission fertigberaten. Er gliedert sich in zwei Hauptabschnitte, deren erster die Kunst- und historischen Denkmale überhaupt, der zweite jene Kunst- und historischen Denkmale überhaupt, der zweite jene Kunst- und des Staates genießt.

— (Hundertjähriges Jubiläum des 9. Feldjägerbataillons.) Das in Villach garnisonierende steirische Feldjägerbataillon Nr. 9 begeht im Laufe dieses Jahres die Feier des 100jährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse finden am 15. und 16. Juni Jubiläumfeierlichkeiten statt.

— (Todesfall.) In Preßburg ist der Militärintendant und Intendantchef der 33. Infanterie-Brigade in Komorn, Herr Albert Souvan, an einem Herzschlage gestorben. Die Leiche wird heute nachmittags um 5 Uhr am hiesigen Südbahnhofe eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zum Hl. Kreuz beerdigt werden.

— (Veränderungen in der Finanzwache.) Versetzt wurden: die Oberaufseher Franz Smerdu von Adelsberg nach Mannsburg, Johann Lapajne von Zirkniz nach Adelsberg, Jakob Hirschmann von Mannsburg nach Zirkniz, Peter Golouh von Tschernembl nach Mödling; die Aufseher Josef Begus von Mannsburg nach Gurkfeld, Fridolin Lenart von Senofetsch nach Laibach, Andreas Horvat von Laibach nach Offsunih, Anton Cesen von Offsunih nach Senofetsch und Anton Koll von Mödling nach Tschernembl. Aufseher Felix Dornig wurde über eigenes Ansuchen des Dienstes entlassen und Oberaufseher Josef Horvat in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Die Privatilehranstalt Josef Christofa) eröffnet am 17. Juni einen Sommer-Stenographiekurs für Anfänger und für minder geübte Stenographen. Anmeldungen sind bis spätestens 15. Juni in der Pflanzgasse Nr. 7 einzubringen. Das Honorar von monatlich 8 K ist für jeden Monat im Vorhinein zu entrichten; Advokatur- und Notariatskandidaten genießen einen erheblichen Nachlaß. — Der Winterkurs war sehr gut besucht und erzielte sehr befriedigende Erfolge.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 3. bis 9. Mai kamen in Laibach 26 Kinder zur Welt (33.80 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 23 Personen (29.90 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, an sonstigen Krankheiten 20 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde (21.73 %) und 12 Personen aus Anstalten (52.17 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 1, Mumps 1, Rotlauf 1.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monats April haben in Laibach Gewerbebetriebe angemeldet, beziehungsweise Konzessionen erhalten: Rosa Tüll und Otto Windeis, Kongregplatz 14, Erzeugung von Sodawasser und Handel mit Papier, Schreib- und Zeichenrequisiten; Franziska Kodac, Rathausplatz 11, Mobilsten-gewerbe; Alois Mohorich, Petersstraße 57, Konfektions- und Schuhwarenhandel; Josef Magister, Karlsstädter Straße 10, Tischlergewerbe; Julianna Corn, Herrengasse 3, Handel mit Spezereiwaren und Lebensmitteln; Martin Bizjak, Bahnhofgasse 35, Schneidergewerbe; Franz Tschinkel, Schellenburggasse 3, Handel mit Nähmaschinen; Theresia Novotny, Kongregplatz 3, Ausschank von Likören und Dessertweinen; Franziska Zuff, Zubengasse 3, Mobilsten-gewerbe und Handel mit Modewaren; Franz Remzgar, Römerstraße 16, Zimmermalergewerbe; Max Probatin jun., St. Jakobs-platz 6, Handel mit Papier und Schreibrequisiten; Julius Situtric, Maria-Theresia-Straße 11, Rasen- und Friseur-gewerbe. — Anheimgesagt, beziehungsweise aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Rosa Tüll, Kongregplatz 14, Erzeugung von Sodawasser, Kunst-, Buch- und Musikalien-handel und Handel mit Papier, Schreib- und Zeichenrequisiten; Apollonia Zuban, Gerichtsgasse 2, Handel mit Kinderkleidern und Wirkwaren; Karl Hinterlechner, Franzensktai, Schuhmachergewerbe; Josefina Zeleznicar, Gorupgasse 3, Damenschneiderei; Franz Blaz, St. Jakobsplatz 6, Papier-handel.

— (Ein großes Militärkonzert) findet morgen im Garten des Hotels „Union“ statt. Das Konzert wird Herr Kapellmeister Christoph bei vollzähliger Musikstärke dirigieren. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt.

— (Aus der Rotweinklamm.) Die bestbekannte Restauration Zumer in der Rotweinklamm wurde kürzlich wieder eröffnet und erfreut sich eines sehr regen Zuspruches. Die Flora in der Rotweinklamm steht gegenwärtig in der schönsten Blüte.

— (Von den Weissenfelder Seen.) Morgen findet die Eröffnung der Gastwirtschaft am ersten Weissenfelder See statt. Die Bewirtschaftung hat auch heuer die Familie des Werkführers Supantschitsch in Weissenfelds übernommen.

— (Schadenfeuer.) Gestern nachmittags entstand in Ormuče ein Schadenfeuer, dem die Anwesen dreier Besitzer samt den Wirtschaftsobjekten zum Opfer fielen. An der Bewältigung des Brandes waren die benachbarten Feuerwehren mit Erfolg tätig. Das Feuer war durch Ueber-heizung eines Ofens beim Brotbacken in einer mit Stroh gedeckten Kuschle verursacht worden.

— (Katholischer Gesellenverein in Laibach.) Die ordentliche Generalversammlung findet morgen um 10 Uhr vormittags im Handwerkerheim statt.

\* (Rauchfangfeuer.) Im Hause des Hafnermeisters Alois Bečaj am Großen Stradon kam vorgestern nachmittags ein Rauchfangfeuer zum Ausbruch, das aber von den Hausinsassen gelöscht wurde, ohne daß die abifizierte Feuerwehr- und Rettungsabteilung in Aktion getreten wäre.

— (Saatenstandsbericht aus Ungarn.) Das königlich ungarische Ackerbauministerium veröffentlichte den Saatenstandsbericht vom 1. Mai. Diesem entnehmen wir folgendes: Die Entwicklung der Wintersaaten wurde durch die kühle, windige und stürmische Witterung behindert. Die Sommersaaten brauchen ein mildes Wetter, um sich normal zu entwickeln, während die Wintersaaten auch reichlicher Niederschläge bedürfen. Der Winterweizen steht längs der Donau verschiedenartig, stellenweise gut oder mittel, aber schwach; der Sommerweizen steht befriedigend; zwischen der Donau und der Theiß ist der Weizenstand meist mittel, weil die Saat schütter und von Unkraut überwuchert ist. Rechts der Theiß steht frühangebaute Weizen befriedigend, späterer Anbau ist meist unbefriedigend; links der Theiß ist die Entwicklung des kühlen Wetters wegen schwach. Im Theiß-Maros-Winkel war die Entwicklung auch nicht befriedigend; die Saaten stehen schütter; sonst steht der Weizen leidlich und verlangt nur mildes Wetter. In Siebenbürgen steht der Weizen im allgemeinen befriedigend. — Der Winterroggen steht auf dem linksseitigen Donauufer überwiegend befriedigend, auf dem rechtsseitigen dagegen konnte die Büschelung infolge des ungünstigen Wetters nicht genügend vor sich gehen. In der rechtsseitigen Theißgegend stehen die Roggenfrühsaaten im allgemeinen gut, stellenweise sogar ausgezeichnet. In der linksseitigen Theißgegend überwinterte der Roggen befriedigend. Der Stand der Gerstesaat ist ebenfalls ungleichmäßig; die Wintergerste steht meist schwach; die Sommergerste keimte gut und entwickelte sich befriedigend. Im allgemeinen braucht die Gerstesaat mildes, warmes Wetter, das noch vieles verbessern könnte. Der Hafer steht im allgemeinen günstig, in der Theißgegend überaus gut. Der Hanf und der Flachs keimten gut, entwickelten sich jedoch infolge des kühlen Wetters nur langsam. Der Maisanbau ist im Zuge; ebenso der Kartoffelanbau. Die Zuckers- und die Futterrübe keimten gut und entwickelten sich befriedigend. Die Weiden und Wiesen bedürfen warmen Wetters, sonst ist die Entwicklung befriedigend. Der Weinstock überwinterte günstig. Die Obstbäume stehen in Blüte; kühles Wetter verursachte aber daran bedeutenden Schaden.

— (Töblich verunglückt.) Am 13. d. M. früh führte der Grundbesitzer Barthelma Povse aus Dobovica, Ortsgemeinde Mariatal, einen mit Holzstämmen schwer beladenen Wagen auf der Gemeindefstraße in der Richtung gegen die Ortschaft Zapota. Als eben der Wagen einen Wegabhang passierte, rutschte der neben dem Wagen gehende Povse aus und kam unter das Hinterrad des Wagens zu liegen, das ihm den Kopf zermalmete, so daß er auf der Stelle tot blieb.

— (Vereinsausflug.) Die Filiale Littai des Slowenischen Alpenvereines veranstaltet morgen einen Ausflug auf den Hl. Berg. Abgang von Littai um halb 6 Uhr früh, Rückkehr nach Littai über Sagor mit dem Abendzuge. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug am nächstfolgenden Sonntag statt.

— (Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats April am Pegel der Littaier Savebrücke täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Beobachtungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 9. April mit 150 Zentimeter ober Null und den kleinsten am 1. April mit 46 Zentimeter ober Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand im vergangenen Monate betrug 92 Zentimeter. — Der Savefluß hatte die höchste Temperatur am 30. April mit + 9.3 Grad Celsius und die niedrigste am 3. April mit + 5 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Beobachtungen.

— (Verhaftungen.) Unter dem Verdachte der Mitschuld an einem vor jirka drei Wochen in Zara verübten Kasseneinbruchdiebstahle, dessen ein gewisser Karl Kren und dessen Bruder Franz überführt worden sind, wurden die in Triest wohnenden Eltern der Genannten in Haft genommen. Sie sollen auch am Kasseneinbruchdiebstahle in Laibach im Februar d. J. beteiligt gewesen sein.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 13. d. kamen 56 Ochsen, 17 Kühe und 7 Kälber zum Auftrieb. Die Preise notierten bei Mastochsen 70 bis 77 K, bei halbfetten Ochsen 66 bis 71 K und bei Einstellochsen 60 bis 65 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

\* (Erzesse.) Gestern vormittags fanden die Militärstellungen im „Mestni Dom“ nach einwöchentlicher Dauer ihren Abschluß. Sehr viele der zur Assentierung aus der Umgebung Laibach gekommenen Burschen waren berauscht, was zur Folge hatte, daß sich in Gastlokalen sowie auf der Straße mehrere Erzesse ereigneten. Auf der Triester Straße stießen mehrere Burschen aus der Ortschaft Waitisch zusammen, worauf sich sofort eine förmliche Schlächt entwickelte, die aber glücklicherweise kein blutiges Ende nahm. Es wurde nur einem Knechte der Rock und das Hemd zer-rissen. — Auf dem Domplaz erzehrte ein betrunkenen Bursche so lange, bis ihn das Auge des Gesehes wahrnahm, worauf er abgeführt wurde. Auch auf der Petersstraße wurden mehrere Burschen wegen Erzberienens angehalten.

— (Richtige Zeit.) Landhausuhr am 16. Mai: + 51 Sekunden, das heißt, es müssen zur Zeit des ersten Viertelstundenschlages 51 Sekunden hinzugezählt werden, um die richtige mitteleuropäische Zeit zu erhalten. Die Uhr wird heute mittags richtiggestellt werden.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— („Das Regimentsbabb.“) Freiherr von Schlicht, heute wohl unstreitig einer der am meisten gele-senen Schriftsteller, ist mit einem neuen, soeben erschienenen Roman „Das Regimentsbabb“ wieder auf sein ureigen-stes Gebiet, das des Humors, zurückgekehrt, nachdem er in seinen letzten Arbeiten mehrere ernste Themata behandelt hat. Und es scheint, als ob Schlicht sich selbst wieder darüber gefreut hat, einmal wieder lustig sein zu können — mit so viel Humor ist „Das Regimentsbabb“ geschrieben. Freiherr von Schlicht führt seine Leser in eine Garnisonsstadt, in der das Erscheinen einer jungen, reichen, sehr eleganten Ber- linerin sämtliche Leutnants „mobil“ macht. In der jungen Berlinerin hat Schlicht eine überaus lustige, übermüßige Figur gezeichnet, aber auch deren Tante, eine alte Hofdame a. D., ist glänzend geschildert. Wie Schlicht die Leutnants schildert, dem Leben abgelaußt, ohne jede Karikatur und doch mit Hervorhebung ihrer kleinen menschlichen Schwächen und Torheiten, ist betannt und sowohl das Regimentsbabb selbst wie sein Freund Schaeffel und der lange Kamele sind Gestalten, die jeder lieb gewinnen muß. „Das Regi- mentsbabb“ ist unzweifelhaft eines der lustigsten Bücher, die Schlicht je geschrieben hat und die Sorgfalt, die er dieses Mal auch auf die Zeichnung der Frauengestalten ver-wendet hat, werden dazu beitragen, das Regimentsbabb zu dem gelesensten Buch der bevorstehenden Reisesaison zu ma- chen. (Verlag von B. Elischer Nachfolger in Leipzig. Preis 3 Mt., gebunden 4 Mt.)

— (Das Theater in Island.) Island hat nur ein einziges Theater, und zwar seit dem Winter des Jahres 1897 in der Hauptstadt Reykjavik, wo das „Leitfélag“ ge-gründet wurde. Die Spielzeit dauert vom Oktober bis zum April. Während dieser sechs Monate wird gewöhnlich nur einmal, selten zwei- bis dreimal in der Woche gespielt. Da das Publikum nur klein ist — Reykjavik hat 9000 Ein-wohner —, so muß das Stück natürlich häufig wechseln. Das Repertoire besteht aus den beliebtesten Stücken Ibsens und Björnsons, einigen Stücken der dänischen klassischen Literatur und einigen kleineren Stücken isländischer Ver-fasser. Das „Leitfélag“ wird vom Gemeinderat und ebenso vom Althing (dem Landtag) mit je 500 Kronen jährlich unterstützt. Das gesamte Budget des Theaters belief sich im letzten Jahre auf etwa 10.000 Mark. Fast die gesamte Ausstattung stammt aus Kopenhagen, wo sie in den kleinen Theatern gekauft wird. Die Schauspieler erhalten alle die gleiche Gage, nämlich 10 Kronen für jeden Spielabend. Sie üben ihren Künstlerberuf nur als Nebengewerbe aus. Die einzige Ausnahme bildet der beliebteste Schauspieler der Insel, Kristjan Thorgrimsson, der vor der Errichtung des „Leitfélag“ mit einer Wandertruppe in den kleinen Städte- chen und Weilern der Insel umherzog und leblich von seiner Kunst leben kann.

**Musica sacra in der Domkirche.**

Sonntag, den 17. Mai (Heilige Maxima), um 10 Uhr Hochamt: Dritte Cäcilienmesse von Franz Schöpf, Alleluja: Adducuntur regi virginis von Anton Foerster, Offertorium Filiae regum von Dr. Franz Witt.

**In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.**

Sonntag, den 17. Mai (Heilige Maxima), um 9 Uhr Hochamt: Missa „Angelica“ Nr. 2 in Es-dur von Fr. Schöpf, Graduale Alleluja, Adducuntur von Anton Foerster, Offertorium Filiae regum von J. Chr. Bischoff.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Reichsrat.**

Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 15. Mai. Nach längerer Debatte wurde die erste Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Erhöhung des Rekrutentontingents, beendet und das Gesetz dem Wehr-ausschusse zugewiesen. In Beratung des Dringlichkeitsan-trages Kolowrat, betreffend das Reservistengesetz, betonten







